

VÖB DIGITAL



Open Banking transformiert die europäische Bankenlandschaft

Was für viele Kunden bei Internet, Telekommunikation, Strom oder Gas schon länger selbstverständlich ist, könnte auch bald in der Finanzindustrie Realität werden: der Wettbewerb verschiedener Anbieter in einer Infrastruktur. Denn künftig sollen auch Bankkunden die Angebote verschiedener Dienstleister – und nicht nur die der eigenen Hausbank – auf Basis der bestehenden Bankverbindung nutzen können. Unter den Schlagworten Open Banking oder API Banking steht eine grundlegende Neuordnung der Kunde-Bank-Beziehung bevor. Dies betrifft nicht nur den Retail-Markt, sondern es werden auch Geschäftsmodelle für Banken und Unternehmen geschaffen (B2B).

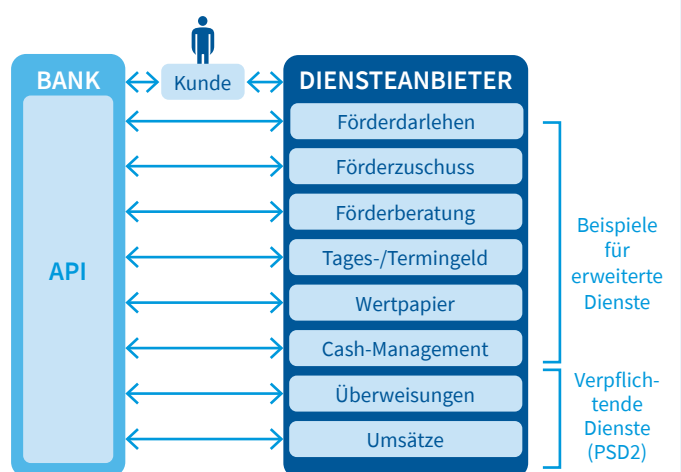
Ein wichtiger Meilenstein in die neue Welt des Open Banking ist die zweite Zahlungsdienstrichtlinie (PSD2) der Europäischen Union. Sie gilt seit Mitte September 2019 und ist ein erster Schritt, die europäischen Banken für andere Diensteanbieter zu öffnen. Für ein zukunftsfähiges Geschäftsmodell müssen sich Kreditinstitute auf der einen und beispielsweise Händler und andere Unternehmen auf der anderen Seite dem Thema Open Banking widmen.

Open Banking bietet Chancen für Banken

Ein wesentliches Element der PSD2 ist, den Zugriff auf bestimmte Daten und Zahlungsdienste der Bank zu ermöglichen. Bisher griffen Diensteanbieter ungeregelt über das sogenannte Screen-Scraping – das Auslesen von Bildschirmhalten, das einen Nutzerzugriff simuliert – oder kreditwirtschaftliche Standards wie FinTS auf die Kontodaten von Bankkunden zu. Die PSD2

regelt nun u. a. diesen Zugriff durch Diensteanbieter. Zudem schreibt die PSD2 verbindlich die Bereitstellung wesentlicher Dienste vor: Kontoumsätze abrufen und Zahlungen auslösen. Open Banking erweitert den Gedanken der PSD2 und beschreibt zusätzliche Dienste, die für Marktakteure von Interesse sein können. Zudem können Diensteanbieter so Bankdienste mit anderen Diensten zusammenführen. Diese erweiterten Dienste werden beispielsweise in Brancheninitiativen wie der Berlin-Group (www.berlin-group.org) definiert und können optional von Banken angeboten und von Marktakteuren genutzt werden. Die erweiterten Dienste ermöglichen auch die Kombination von Diensten und bieten für alle Marktakteure neue Geschäftsmodelle in einem neuen daten- und dienste-basierten Ökosystem.

Abbildung 1: Beispiele für Open-Banking-Dienste



Quelle: VÖB, eigene Darstellung

VÖB DIGITAL

Der Zugriff auf Daten- und Bankdienste erfolgt über die sogenannte Kontozugangsschnittstelle, die ihre Effektivität erst dann entfaltet, wenn sie möglichst standardisiert von allen Beteiligten genutzt wird. Sie muss fachlich und technisch einheitlich definiert werden. Der verbreitetste Standard ist jener der europäischen Initiative Berlin-Group, die der VÖB unterstützt. Ihr Ziel ist es, einen einheitlichen europäischen Standard für Open Banking zu definieren, um die Hürden für eine Nutzung sowie die Kosten für eine technische Unterstützung für alle Akteure möglichst gering zu halten. Beginnend mit Zahlungsdiensten wird Open Banking diverse Bank- und banknahe Dienste umfassen.

Durch Open Banking entsteht ein digitales Ökosystem der Bankdienstleistungen. Ergänzt werden können diese um Dienste und Produkte aus anderen Branchen. Dieses digitale Ökosystem ermöglicht Marktakteuren, Unternehmen und Banken, Daten und Dienste zu kombinieren, zu veredeln und neue Produkte sowie Dienstleistungen zu schaffen. Auf dieser Basis lassen sich neue Geschäftsmodelle entwickeln, die sowohl Banken als auch beliebige Marktanbieter mit neuen Ideen bereitstellen. Aber auch Banken können als Dienstleister für eigene und fremde Privat- sowie Firmenkunden agieren und neue Geschäftsmodelle entwickeln. So kann dieses wachsende digitale Ökosystem die wirtschaftliche Entwicklung des EU-Binnenmarktes stärken und dabei alle Marktakteure „mitnehmen“. Darin liegt eine große Chance, die auch politische Unterstützung benötigt.

Open Banking als Chance

Banken können prinzipiell eine aktive und eine passive Rolle im Open Banking einnehmen. Aktiv bedeutet, dass die Bank selbst die Daten und Dienste anderer Banken oder Diensteanbieter für eigene Dienstleistungen für ihre Privat- und Firmenkunden nutzt. Dies kann sie selbst oder indirekt über eine Tochtergesellschaft abwickeln. Letzteres wird derzeit von den meisten Banken präferiert. In der passiven Rolle ergeben sich Synergien in der Zusammenarbeit mit Diensteanbietern. Der Diensteanbieter und die Bank können zu Partnern werden. Allerdings werden in dieser passiven Rolle die Mehrwerte im Wesentlichen durch Diensteanbieter aus den Kundendaten und Diensten (mit Einwilligung) generiert. Die Bank wird zumindest entgeltpflichtiger Datenlieferant für Diensteanbieter – ggf. auch in Kooperation mit der Bank. In beiden Fällen können Kosten optimiert und zusätzliche Dienste angeboten werden. In welchem Umfang das erfolgt, hängt dabei vom jeweiligen Geschäftsmodell und von der Digitalstrategie der Bank ab.

Die folgende Auswahl an Diensten zeigt konkrete Beispiele für Bankdienstleistungen in der Open-Banking-Welt. In der aktiven Rolle kann die Bank ihr Angebotsportfolio erweitern. Die Dienste von anderen Banken oder Diensteanbietern werden in das eigene Angebot integriert.

- Privat- und Firmenkredite von Drittbanken integrieren
- Förderdarlehen über Diensteanbieter online beantragen
- Förderzuschüsse über Diensteanbieter online beantragen
- Förderberatung über Diensteanbieter online beantragen
- Echtzeitkredite mit Echtzeitauszahlung für Firmenkunden über Diensteanbieter
- Echtzeitkredite mit Echtzeitauszahlung für die Kunden von Firmenkunden
- Echtzeitkredite mit Echtzeitauszahlung für die Privatkunden
- Wertpapierhandel über Diensteanbieter für ein Depot bei einer anderen Bank
- Finance-Management über alle Assets von Firmen- und Privatkunden
- Bonitätsermittlung aus Finanzstatus und -historie von Firmen- und Privatkunden

Banken in der passiven Rolle bieten also Diensteanbietern und anderen Banken Bankprodukte für ihre (Firmen-)Kunden an, wenn die Kunden darin eingewilligt haben. In der aktiven Rolle können die Banken mit Open Banking auch die Chance nutzen und ihre eigenen Dienste unter einem sogenannten „White Label“ anbieten. Diese White-Label-Produkte können dann Diensteanbieter unter ihren eigenen Namen vermarkten.

Ein Diensteanbieter kann beispielsweise durch White-Label-Produkte den Akquisitionsradius von Bankprodukten erhöhen. Mittelfristig können dadurch Kosten gesenkt und neue Geschäftschancen über die mögliche große Skalierbarkeit genutzt werden. In jedem Fall – in der aktiven und in der passiven Rolle – müssen Bank und Diensteanbieter aufeinander zugehen und sich u. a. über Leistungen und Konditionen verständigen. Im Dialog können ggf. sogar neue Geschäftsideen entstehen. Nur partnerschaftlich können die Produkte und Kundendaten sinnvoll zum Vorteil beider Parteien genutzt werden. Investitionen in Open Banking erfolgen nur dann, wenn nicht der Zwang zur kostenlosen Bereitstellung aus der PSD2 auf die Banken angewendet wird (siehe Abschnitt „Fairer Wettbewerb für mehr Innovationen“, Seite 4).

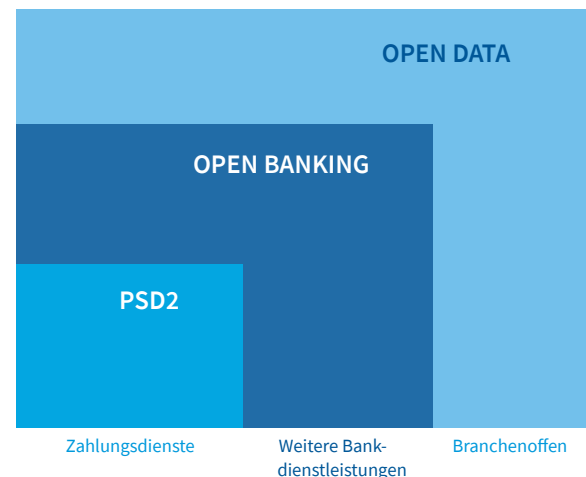
VÖB DIGITAL

Open Banking eröffnet die Möglichkeit, die komplexe Handhabung diverser Kontoverbindungen zu vereinfachen. Dabei ist mit Open Banking keine Zwangsverknüpfung von den Produkten und Diensten mit der Kontoverbindung mehr notwendig. Im Electronic Banking in Deutschland konnten Kunden mit Banken in den 90er Jahren über BTX oder HBCI, später FinTS und EBICS, als Standards kommunizieren. Danach wurden Banken über nationale Standards in Bank-Portalen erreichbar. Heute werden beispielsweise die Open-Banking-Standards in ERP-Systeme implementiert, um den europaweiten Kontozugriff zu vereinfachen. Insbesondere für Unternehmen mit mehreren Kontoverbindungen bei verschiedenen Banken ist Multibanking aber aktuell ein wichtiges Thema. Für einige Firmen ist zudem auch eine europaweite Erreichbarkeit wichtig. Gerade Exportländer wie Deutschland können von der europäischen Reichweite des Open Banking profitieren. Banken haben unter Nutzung des Open Banking eine bessere Möglichkeit, ein europäisches Angebot für Firmenkunden zu entwickeln. Dies stärkt den Binnenmarkt. Im Bereich von Firmenkunden ist es zudem selbstverständlich, dass für Dienste eines Anbieters, die Mehrwert schaffen, auch ein Entgelt entrichtet werden muss. Open Banking kann insofern das Firmenkundengeschäft der Banken nachhaltig stärken. Es kann dadurch ein ganz neuer Marktauftritt in Europa etabliert werden.

Open Banking als Teil eines branchenübergreifenden digitalen Ökosystems

Zunächst war Open Banking eine Initiative einiger weniger Banken, um einen offenen Standard zu definieren. Die Idee, mit einem offenen Standard über Diensteanbieter mit Banken zu kommunizieren, hat in Deutschland Tradition. Die Öffnung der Banken über Standards führte allerdings auch zu der Markterwartung, Daten und Dienste von Banken kostenfrei zu erhalten, zumindest im Privatkundengeschäft. Open Banking benötigt ausgewogene ökonomische Rahmenbedingungen und fairen Wettbewerb zwischen Anbieter und Nachfrager. Der Kern sind die Kundendaten, die Produkte und die digitalen Dienste, die über standardisierte Schnittstellen bereitgestellt werden. Auf Basis solcher Datensysteme und -infrastrukturen können in Zukunft neue tragfähige Geschäftsmodelle von Unternehmen, Banken und anderen Diensteanbietern entwickelt werden. Selbstverständlich sind dabei auch die Aspekte des Datenschutzes zu beachten. Der Handel mit Daten und Dienstangeboten wird zu einer eigenständigen Dienstleistung und muss für alle Beteiligten wirtschaftlich interessant sein.

Abbildung 2: Die PSD2 als Nukleus für Open Banking



Quelle: VÖB, eigene Darstellung

Für Open-Data-Modelle müssen sich dabei nicht nur Banken öffnen. Denn Open Data betrifft alle Branchen, wie beispielsweise die Versicherungen, die Versorger, die Touristik oder die öffentliche Verwaltung. In den meisten Branchen existieren bereits Initiativen für die Digitalisierung oder bereits konkrete Anwendungen. Eine einheitliche europäische Lösung ist indes noch nicht in Sicht – weder für Open Banking noch für Open Data der Privatwirtschaft. Aktuell gibt es nur rudimentäre Vernetzungen der digitalen Ökosysteme der Branchen, sofern es diese überhaupt gibt. Open Data möchte die unterschiedlichen Branchen zusammenführen und daraus neue daten- und dienstebasierte Geschäftsmodelle entstehen lassen. Wir unterstützen den politischen Willen, Deutschland und Europa zu Vorreitern von Open Data zu machen. Ein entsprechender regulatorischer Rahmen, der ein Geschäftsmodell ermöglicht, ist dafür notwendig.

Der Zahlungsverkehr hat im Open Banking genau wie verschiedene Dienste anderer Branchen eine elementare Schlüsselfunktion, da er eine große Bedeutung in den alltäglichen Lebenswelten von Privat- und Firmenkunden hat. Die digitalisierten Bankdienste werden täglich von Millionen Kunden genutzt. Dieser Startpunkt ist geeignet für die schrittweise Anreicherung digitaler Dienste. Auch die öffentliche Verwaltung kann über Open Data Kosten optimieren und ihre digitalen Dienste verbessern. Zudem kann die Nutzung von sicheren Login-Mechanismen der Banken auf Plattformen der öffentlichen Verwaltung von Bund, Ländern und Kommunen den Nutzen der Digitalisierung für Bürger und Firmen deutlich erhöhen.

VÖB DIGITAL

Gleiches gilt für Dienstleistungen von Versicherern, Energieversorgern und anderen Branchen. Banken können auch durch andere Branchen im Sinne von Open Data einbezogen werden. Dabei könnte die starke Kundenauthentifizierung der Banken im Online-Banking auch für die Freigabe von anderen Diensten genutzt werden oder KYC-Prozesse (Kundenidentifizierung und -authentifizierung) könnten vereinfacht werden.

Fairer Wettbewerb für mehr Innovationen

Die PSD2 verpflichtet Banken, Daten und Dienste der Kunden nach deren Einwilligung vertrags- und kostenfrei für zugelassene Diensteanbieter bereitzustellen. Die Kosten der Banken dürfen nur pauschal über Kontopakete o. Ä. bei den Kunden kompensiert werden, obgleich die wirtschaftlichen Vorteile bei den Diensteanbietern entstehen. Aus marktwirtschaftlicher Sicht ist das ungewöhnlich. Die zugelassenen oder lediglich registrierten Diensteanbieter (je nach Dienstangebot) nutzen kostenfrei die Infrastruktur der Kreditwirtschaft und veredeln damit ihre Dienste und Produkte. Dies entspricht keinem fairen Interessenausgleich in einer wettbewerbsorientierten Marktwirtschaft. Um Innovationen von allen Beteiligten zu fördern, werden Investitionen benötigt, die wiederum erst getätigt werden, wenn ein wirtschaftlicher Erfolg möglich ist. Eine Ausweitung kostenloser Dienste bewirkt genau das Gegenteil – u. a. Investitions- und Innovationsstillstand. Dies wäre für Open Banking und Open Data in Deutschland und Europa fatal – auch im internationalen Wettbewerb.

Die kostenfreien Kontodienste der PSD2 fördern keine innovativen Open-Banking-Geschäftsmodelle bei Banken und Fintechs, da die Refinanzierung der Investitionen durch die wichtigsten Dienste verhindert wird. Mittel- bis langfristig werden vor allem die globalen BigTechs gestärkt, die sich der für sie kostenlosen Dienste gerne bedienen. Damit wird das Ziel verfehlt, die Souveränität und Innovationskraft Europas zu stärken. Prinzipiell unterstützen wir ein digitales Ökosystem, in dem sich Banken und andere Firmen öffnen und einem gemeinsamen (technischen) Standard folgen, der europäisch geprägt ist. Die Implementierung der PSD2 hat umfangreiche Investitionen erfordert. Einen Ertrag aus diesen Investitionen zu generieren, ist bisher nur indirekt bei den Kunden möglich, nicht aber bei den Diensteanbietern, die von den Investitionen der Kreditwirtschaft profitieren. Dies hemmt Investitionen in tragfähige Open-Banking-Modelle. Wir fordern, diesen negativen Kreislauf zu durchbrechen. Ein klares Zeichen des deutschen und des EU-Gesetz-

gebers für eine digitale Ökonomie ist notwendig. Wir fordern, dass Geschäftsmodelle basierend auf Open Banking und Open Data regulatorisch ermöglicht und unterstützt werden. Das neue Geldwäschegesetz setzt dahingehend ein positives Zeichen, dass digitale Plattformen verpflichtet sind, sich zu öffnen. Der Betreiber darf angemessene Entgelte verlangen. Eine entsprechende Regelung regen wir zudem auch für die Überarbeitung der PSD2 an.

Politik und Bankenaufsicht würden Deutschland auch bei Open Banking gern in der Vorreiterrolle in Europa sehen. Dazu müssen die Banken die entsprechenden erweiterten Dienste zur Verfügung stellen können und diese müssen nachgefragt werden. Hierfür ist eine enge Abstimmung zwischen Diensteanbietern und Banken notwendig. Wir plädieren für einen konstruktiven Dialog zwischen beiden Seiten. Vertrauen muss auf Anbieter- und Nachfragerseite wachsen. Dies gilt insbesondere, wenn man Partner und Wettbewerber („Coopetition“) gleichzeitig ist.

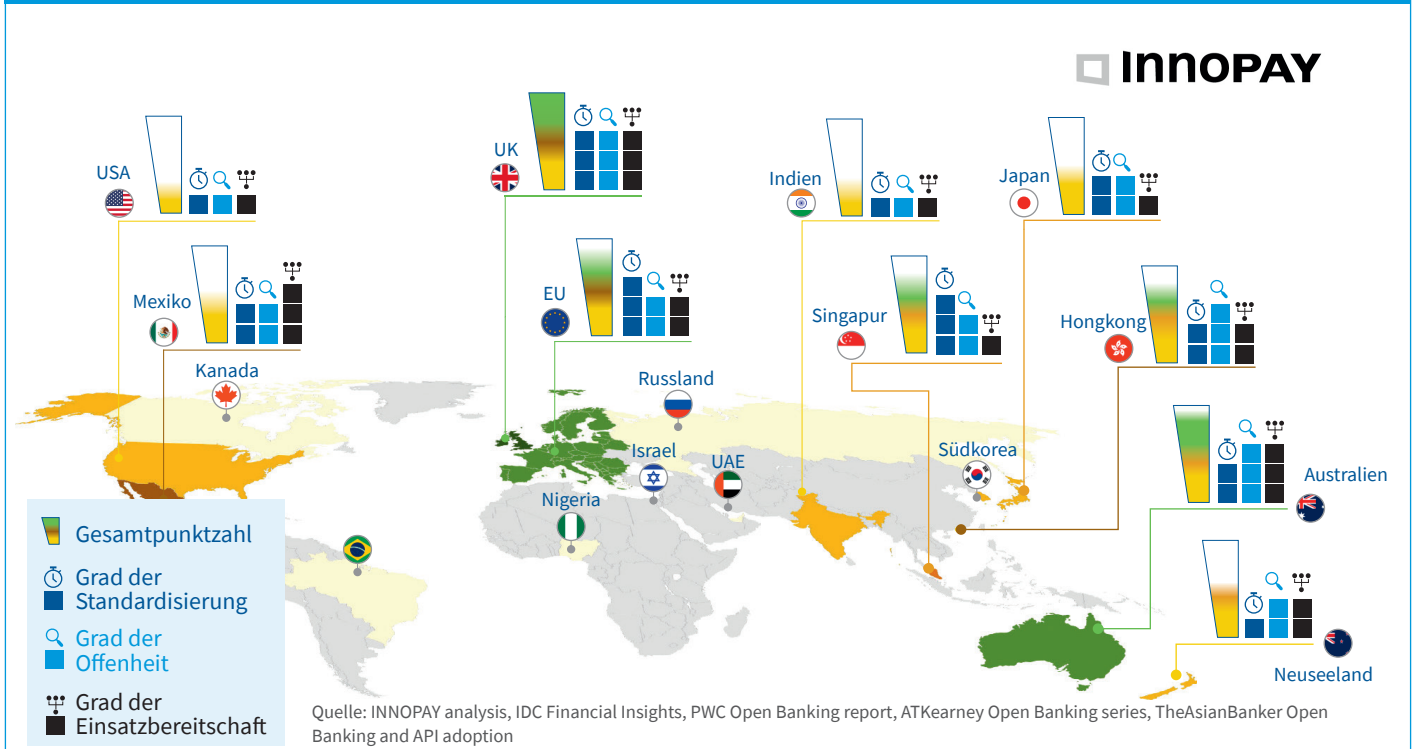
Gleiche Wettbewerbsbedingungen sind jedoch keine Einbahnstraße und gelten für alle Marktakteure. Die Öffnungspflichtung der Banken alleine reicht nicht. Die Kernidee von Open Data und Open Banking ist, dass sich alle Beteiligten öffnen, also auch BigTechs und Fintechs. Wenn ein Diensteanbieter z. B. bereits alle Kontoumsätze aggregiert hat, müssen auch alle anderen Marktteilnehmer, eben auch die Banken, auf diese Daten zugreifen können. Aus der Logik der Regulierung muss das zu denselben Konditionen ermöglicht werden, wie sie für Banken gelten. Open Banking könnte damit als Blaupause für andere Branchen und damit für Open Data funktionieren und ein offenes und souveränes Ökosystem in Europa befördern.

Exkurs: Open Banking weltweit

Nicht nur in Europa existieren Initiativen zu Open Banking. In fast allen Regionen der Welt wächst das Bedürfnis nach einem offenen Banking. Dabei ist Europa zusammen mit Großbritannien führend in diesem Bereich. Dies ergab ein weltweiter Vergleich von Open Banking des Beratungshauses Innopay in seiner aktuellen Studie. Darin wurden die Einsatzbereitschaft, die Offenheit und der Grad der Standardisierung von Open Banking verglichen. Die Einsatzbereitschaft misst, wie viele Banken Open Banking in der betreffenden Region anbieten. Der Grad der Offenheit gibt an, wie viele Daten und Funktionen offengelegt werden. Der Grad der Standardisierung spiegelt den Grad der Regulierung und die Marktinitiativen, beispielsweise der

VÖB DIGITAL

Abbildung 3: Europa ist führend im Open Banking



Berlin-Group, wider. Die drei Kriterien werden zu einer Gesamtpunktzahl zusammengefasst.

Mit leichtem Vorsprung liegt Großbritannien noch vor Europa und Australien. Das ist nicht verwunderlich, da Open Banking dort seinen Ursprung hat. Dahinter kommen Singapur und Hongkong. Abgeschlagen auf den letzten Plätzen sind Indien und die USA. Gerade die schlechte Platzierung der USA mag verwundern, ist das Land doch führend in der Finanzwirtschaft und Datenökonomie. Im Überblick ist festzustellen, dass sich überall dort, wo eine regulatorische Initiative zu einer gewissen Standardisierung und zur Minimierung der Komplexität des Themas beiträgt, positive Auswirkungen auf den Erfolg von Open Banking festgestellt werden können, solange der Markt dadurch weiterhin funktioniert. Dies ist bisher in den USA nicht gegeben. In der Tat scheint ein gewisser Zusammenhang zwischen der erfolgten Regulierung und der momentanen Umsetzung zu bestehen. Singapur oder Neuseeland zeigen aber auch, dass eine gewisse Dynamik mit Hilfe von marktübergreifenden Kollaborationen mittels Verbänden oder Initiativen erzeugt werden kann. Gerade diese Eigeninitiativen führen dazu, dass mehr und mehr Banken in anderen Ländern Open Banking als Chance begreifen und diese nutzen möchten. Hier ist Europa Vorreiter, was insgesamt seine Souveränität stärkt.

GLOSSAR

API: Das Applikation Programming Interface (API) ist eine Schnittstelle eines Systems, über die Dienste des Systems abgerufen werden können. API wird vom System-Betreiber bereitgestellt, damit Diensteanbieter auf seine Systeme zugreifen können.

PSD2: Die zweite Zahlungsdiensterichtlinie (PSD2) regelt die Anforderungen an die Anbieter von Zahlungsdiensten und die Vorgaben für Zahlungsdienste zwischen Bank und Kunde. Die PSD2 ergänzt die Regelungen um die Zahlungsauslösedienste und Kontoinformationsdienste, die durch Diensteanbieter über den Zugang zum Konto des Kunden abgewickelt werden.

BTX: Der Bildschirmtext (BTX) ist ein technischer Standard der 90er Jahre für das erste Electronic Banking in Deutschland zur einheitlichen Kommunikation zwischen Kunde und Bank.

FinTS: Das Protokoll Financial Transaktion (FinTS) ist ein deutscher Standard zwischen Kunde und Bank und wird vornehmlich von Privatkunden und kleinen und mittleren Unternehmen genutzt. FinTS ist die Weiterentwicklung von HBCI.

EBICS: Das Protokoll Electronic Banking Internet Communication Standard (EBICS) ist ein Standard zwischen Kunde und Bank und wird vornehmlich von großen Unternehmen genutzt. EBICS ist Standard in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und demnächst auch in Österreich.

HBCI: Das Protokoll Homebanking Computer Interface (HBCI) nutzte Mitte der 90er Jahre das Internet als Netzwerk und ist ein deutscher Standard für die Kommunikation zwischen Kunde und Bank.

VÖB DIGITAL

UNSERE POSITIONEN

Wir sind überzeugt, dass Open Banking und Open Data ein wichtiger Schritt für den digitalen Binnenmarkt und den innovativen Fortschritt sind.

Wir fordern, dass Marktakteuren, die den wirtschaftlichen Vorteil aus den bereitgestellten Daten und Diensten ziehen, diese Leistungen auch in Rechnung gestellt werden dürfen. Die Vergütungspraxis der PSD2 ist insofern keine Blaupause für Open Data.

Wir fordern EU-weit standardisierte API-Verfahren für alle Bankdienste, sodass ein einheitliches Marktangebot entsteht. Die Wettbewerbsbehörden müssen dies unterstützen.

Wir sind der Auffassung, dass API-Geschäftsmodelle ein digitales europäisches Ökosystem hervorbringen können. Wir sehen es als notwendig an, dass das Geschäftsmodell für alle Beteiligten wirtschaftlich ist.

Wir machen darauf aufmerksam, dass gesetzliche Initiativen nicht der Arbeit von Marktinitiativen, wie beispielsweise der Berlin Group, entgegenlaufen dürfen.

Wir plädieren im Sinne von Open Data dafür, ein API-Access-Scheme nach dem Vorbild von Open Banking für alle Branchen zu definieren. Open Data ist notwendig, um Geschäftsmodelle branchenübergreifend und Chancengleichheit unter allen Marktakteuren zu ermöglichen.

Über VÖB Digital

Die Digitalisierung verändert das Bankgeschäft tiefgreifend und stellt Banken vor enorme Herausforderungen, denen es aktiv zu begegnen gilt. Diesen Transformationsprozess wollen wir mit unserem Newsletter VÖB Digital beleuchten – aber auch aktiv mitgestalten. Mit VÖB Digital zeigen wir nicht nur Risiken, sondern auch Chancen auf, suchen nach Lösungen und stellen Entwicklungsperspektiven dar.

Sie wollen VÖB Digital abonnieren?

Dann schreiben Sie bitte eine E-Mail an presse@voeb.de. Geben Sie einfach den Betreff „Anmeldung VÖB Digital“ an. Alle VÖB-Newsletter können Sie zudem unter www.voeb.de/de/publikationen/newsletter bestellen und abbestellen. Weitere VÖB-Publikationen finden Sie online unter www.voeb.de/de/publikationen.

IMPRESSUM

Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands, VÖB
Lennéstraße 11, 10785 Berlin
Telefon: 030 8192-0
E-Mail: presse@voeb.de | Internet: www.voeb.de
Redaktion: Norman Schirmer
Redaktionsschluss: 30. Januar 2020
Foto: shutterstock, whiteMocca
Registernummer im Transparenz-Register der EU: 0767788931-41